

Als Heresbach 10 Millionen wert war- die Inflation in Mettmann von Peter B. Feuser

Die WirtschaftsWoche fasst in einem Internetartikel kurz und knapp zusammen, wie es in Deutschland zur Inflation kommen konnte: „*Nichts hat das deutsche Volk so erbittert, so hasswütig, so hitlerreif gemacht wie die Inflation*“, notierte der Schriftsteller Stefan Zweig 1939. Und der Wirtschaftshistoriker Christoph Buchheim schrieb: *„Die Fratze der Hyperinflation grub sich in das kollektive Gedächtnis der Deutschen ein und löste ein Inflationstrauma aus, das noch lange nachwirken sollte.“* Wie konnte es so weit kommen? Das humanitäre und geldpolitische Unheil beginnt im Jahr 1914. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs setzen die Kriegsparteien den bis dahin geltenden Goldstandard außer Kraft. Am 4. August endet die Verpflichtung der Reichsbank, die alte Mark des Kaiserreichs jederzeit in Gold umzutauschen. Und um seine immensen Kriegskosten finanzieren zu können, kippt Deutschland das zuvor geltende Verbot der Monetisierung von Staatsschulden.



Notgeldschein des Schaaffhausen'schen Bankvereins über 200.000 Mark für die Darmstädter und Nationalbank; eingelöst von der Mettmanner Brotfabrik bei der Städtischen Sparkasse Mettmann

„Die Reichsbank wurde zum willfährigen Instrument unbegrenzter staatlicher Kreditschöpfung“ und die Regierung „zur Herrin über die Geldmenge“, so Wirtschaftshistoriker Buchheim. Der Bargeldumlauf im deutschen Reich klettert von 6,5 Milliarden Mark (1913) auf 33 Milliarden Mark bei Kriegsende 1918, während sich das Güterangebot gleichzeitig um rund ein Drittel verringert. Nach Kriegsende steht die junge Weimarer Republik vor gewaltigen finanziellen Problemen. Vor allem die Last der Reparationszahlungen treibt die Staatsschulden in schwindelerregende Höhen. Und wieder weiß die Politik keinen anderen Rat, als die Notenpresse anzuwerfen. Viele Politiker und auch Ökonomen sehen in steigenden Preisen das kleinere Übel im Vergleich zu einem radikalen Sparprogramm, das unkontrollierbare politische Kollateralschäden hätte heraufbeschwören können. Eine Debatte um eine Vermögensabgabe verläuft im Sande. „Es war in der instabilen Weimarer Republik kein politischer Kompromiss möglich, die Schulden anders in den Griff zu bekommen als durch Inflation“, sagt Nikolaus Wolf, Direktor des Instituts für Wirtschaftsgeschichte an der Humboldt-Universität Berlin. „Dass die Inflation so aus dem Ruder laufen würde, damit hatte allerdings keiner gerechnet.“ Doch schon bald hat die Reichsbank jede Kontrolle verloren. Anstatt die geldpolitische Reißleine zu

ziehen, verschärfen Politik und Notenbank die Krise sogar immer weiter. Als französische Truppen wegen eines Rückstands bei den Reparationszahlungen ins Ruhrgebiet einmarschieren und die Arbeiter dort in den Generalstreik treten, zahlt die deutsche Regierung ihnen die Löhne weiter – das Geld kommt direkt aus der Notenpresse. Die Reichsbank hält derweil krampfhaft und noch bis Juli 1923 an dem im Kriegsjahr 1914 festgelegten Diskontsatz von fünf Prozent fest, um die staatlichen Finanzierungskosten stabil zu halten. Geschäftsbanken fordern in dieser Zeit bereits Zinsen von über 50 Prozent.

Im Jahr 1923 können die Deutschen beim Einkaufen ihre Portemonnaies getrost zu Hause lassen – sie brauchen stattdessen Schubkarren, Reiserentaschen und Wäschekörbe, um ihr Geld zum Kaufmann um die Ecke zu tragen. Denn ihr Papiergeld, das einmal eine echte Währung gewesen ist, verliert täglich dramatisch an Wert. Im Mai 1923 kostet in Berlin ein Kilo Brot 474 Mark. Zwei Monate später ist der Preis auf 2200 Mark gestiegen, Anfang Oktober sind es 14 Millionen. Noch einmal vier Wochen später kostet der Brotlaib 5,6 Milliarden Mark. Viele Unternehmen unterbrechen kurz die Produktion, sobald die Löhne ausbezahlt sind, damit sich die Arbeiter sofort etwas kaufen können. Über 1800 Druckmaschinen laufen rund um die Uhr, um immer neues Spielgeld in den Markt zu drücken; fast 30.000 Menschen sind mit der Herstellung neuer Geldscheine beschäftigt. Eine Straßenbahnfahrt gibt es für 50 Milliarden Mark, und um einen einzigen US-Dollar zu bekommen, müssen die Bürger rund vier Billionen Reichsmark zur Wechselstube karren – verrückter Alltag in der Hyperinflation. Die dramatische Geldentwertung des Jahres 1923 ist in der deutschen Wirtschaftsgeschichte ein singuläres Ereignis, nicht nur, weil sie Millionen Sparer und viele mittelständische Unternehmer enteignete. Das deutsche Desaster zeigt, wie elementar eine unabhängige Notenbank für die Funktionsfähigkeit eines Währungssystems ist – und was umgekehrt passieren kann, wenn sie unter dem Druck der Politik und aufgrund einer vermeintlichen Alternativlosigkeit die Notenpresse anwirft.“ (WirtschaftsWoche)

In Mettmann wirkte sich die Inflation bis hin zur Hoch- und Hyperinflation genauso auf den Alltag der Menschen aus, wie im übrigen Reichsgebiet. Für Sammler und Heimatforscher bietet diese Epoche eine überaus reichhaltige Auswahl an interessanten „Objekten der Begierde“. Neben den Briefmarken, welche bis zum 50 Milliarden-Wert herausgegeben und genutzt wurden, sind es vor allem Münzen und Geldscheine dieses Zeitraumes, welche heute oft gesucht und begehrt sind. Beginnend beim Kleingeldersatz in Münz- oder Geldscheinform bis hin zum Papiergeld der letzten Inflationsjahre belegen vor allem die lokalen Ausgaben das Zeitgeschehen vor Ort. Während die Reichsregierung nach wie vor Reichsbanknoten bis in die Billionenwerte (1923) herausgab, gaben die Stadt Mettmann und die Kreisverwaltung, aber auch lokale Unternehmen Geld heraus, welches eben auch nur lokal gültig war.



15 und 70 Pfennig-Münzen (ohne Jahr) des Ausflugslokales Wanderklub im Neanderthal



1898 hieß der „Wanderclub“ Noch „Wanderbund“

1907 gründeten Fritz Wagner und Christian Englert ein Unternehmen der Metallbearbeitung, welches mit einfachen Gusstechnologien arbeitete. Auch Sie gaben in der Kriegs- und Nachkriegszeit Notgeld heraus. Die Krise der Endzwanziger hätte 1928 beinahe das Aus für die Firma bedeutet. Allerdings übernahm der Schweizer Konzern +Georg Fischer+ den Konkurrenten mit ca. 1000 Beschäftigten und setzte den Gussbetrieb fort. Mit dem Versprechen „Eisenguss neu denken“ übernahmen Achim Schneider, Arnd Potthoff und Matthias Blumentrath 2018 unter dem Namen FONDUIUM Group GmbH die Eisengusswerke des Georg Fischer Konzerns.



Luftbild der Wagner & Englert-Werke aus den 1920er Jahren



5, 10 und 50-Pfennig Münzen der Firma Wagner & Englert aus verschiedenen Jahren

Die größte Vielfalt an Notgeld emittierten jedoch Kreis und Stadt Mettmann. Neben den frühen (Kleingeldersatz-) Münzen



5, 10 und 50 Pfennig der Kreisverwaltung Mettmann aus dem Jahr 1917

gelangten Notgeldscheine in verschiedenen Nominalen und Ausführungen zur Ausgabe. Der Standardkatalog von Thomas van Eck verzeichnet für Mettmann mit Untervarianten 97 unterschiedliche Ausgaben, von denen ich hier nur einige exemplarisch vorstellen möchte, um die Leser nicht zu langweilen.



100.000 Mark vom 15. August 1923



Konrad Heresbach auf einem 10.000.000-Schein vom 20. September 1923



Am Ende kamen die Druckpressen nicht mehr mit, so dass z.B. aus 5.000.000 Mark 10.000.000.000 Mark wurden

„Währungstechnisch wurden die Inflation und die damit verbundenen Spekulationen am 15. November 1923 durch die Ablösung der Papiermark mit Einführung der Rentenmark (wertgleich mit der späteren Reichsmark) beendet. Körperlich mussten die am 15. November 1923 gültigen Papiermarkscheine aber noch bis Anfang 1925 als wertstabiles Notgeld (Kurs: 1 Billion Mark = 1 Rentenmark) dienen, denn die neue Rentenmark konnte nur langsam in Umlauf gesetzt werden. So erhielten beispielsweise die Mitarbeiter der Farbwerke Hoechst noch bis Anfang 1925 ihre Löhne nur teilweise in neuen Rentenmark-Scheinen und den Rest in Notgeld-Scheinen.“ (Wikipedia)

In der Übergangsphase zwischen Inflationsausgaben und Renten- bzw. Reichsmark gab es goldgedeckte Ausgaben, sogenannte „Goldmark“. Diese sind recht selten anzutreffen, da sie einen recht hohen Wert darstellten und fast immer eingetauscht wurden. Nachfolgend hierzu ein Mettmanner Beispiel:



Baustein des Turnvereins Mettmann (Deutsche Turnerschaft) vom 1.1.1924 über 1 Goldmark

Die folgende Übersicht kann vielleicht helfen, sich die damaligen Zustände vor Augen zu führen:

Lebensmittelpreise.								
Jahr	Brot 1 Pfd.	Mehl 1 Pfd.	Kartoffeln 1 Ztr.	Eier 1 Stück	Butter 1 Pfd.	Milch 1 Liter	Fleisch 1 Pfd.	Zucker 1 Pfd.
Mitte 1914	—,13	—,18	4.—	—,08	1,20	—,22	—,90	—,25
„ 1916	—,19	—,28	7.—	—,24	2.—	—,24	1,85	—,32
„ 1918	—,22	—,30	10.—	—,25	2,40	—,36	2.—	—,34
„ 1919	—,26	—,36	12.—	—,35	4.—	—,50	2,20	—,52
„ 1920	1,20	1,35	24.—	—,75	15.—	1,50	8,50	2,20
„ 1921	1,35	4.—	48.—	1,60	18.—	2,75	13.—	4.—
„ 1922	3,50	10.—	160.—	5.—	70.—	8,50	50.—	10.—
Jan. 1923	700.—	600.—	3000.—	270.—	5400.—	330.—	2000.—	300.—
Mai „	1200.—	1500.—	5000.—	500.—	10000.—	850.—	12000.—	1200.—
Aug. „	100000.—	160000.—	5 Mio.	50000.—	1400000.—	110000.—	800000.—	15000.—
Sept. „	2 Mio.	10 Mio.	60 „	18 Mio.	50 Mio.	8 Mio.	22 Mio.	1,2 Mio.
Okt. „	670 „	2400 „	1500 „	1900 „	5800 „	200 „	1500 „	4000 „
Nov. „	—,50	—,45	6.—	—,25	3.—	—,35	2,40	—,60
Dez. „	—,35	—,32	5,70	—,22	2,30	—,33	1,55	—,55

Eine drastische und faszinierende Epoche aus der zeitlichen Ferne betrachtet; für die damalige Bevölkerung vielfach mit immenser Not und großem Leid verbunden. Gerade die ärmeren Bevölkerungsschichten hatten unter der Inflation und ihren Folgen zu leiden- Sparguthaben wurden über Nacht wertlos und wer nicht über „Betongold“, also Immobilien, oder Grundbesitz verfügte, war am Ende des Jahres 1923 häufig nur noch mittellos. Wenn man also die teils schönen Münzen und Geldscheine betrachtet, so sei einem immer bewusst, dass man ein Zeitzeugnis erster Güte in den Händen hält.

Quellen: <https://www.wiwo.de/politik/konjunktur/inflation-milliarden-fuers-brot/7219052.html>
https://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Inflation_1914_bis_1923
<https://abload.de/image.php?img=preisez8k2.jpg#> (Tabelle Lebensmittelpreise)

Walter Funck, Die deutschen Notmünzen: Alle amtlichen Ausgaben und deren Varianten der Länder, Kreise, Städte und Gemeinden, Regenstau, 2012

Hans-Ludwig Grabowski, Die deutschen Banknoten ab 1871, Regenstau, 2018 ff.

Hans-Ludwig Grabowski und Manfred Mehl, Deutsches Notgeld, zahlreiche Bände, Regenstau, 2003 ff.

Peter Menzel, Deutschsprachige Notmünzen und Geldersatzmarken 1840-2002, digitale Ausgabe, ohne Ort, 2018

50 Jahre Wagner & Englert, Mettmann 1907 – 1957, Wagner & Englert GmbH (Hrsg.), Mettmann, 1957

alle Abbildungen: Sammlung des Autors, soweit nicht anders angegeben